



Schlittenfahrten durch den stiebenden Schnee waren eine der extravaganten Attraktionen auf dem Jungfraujoch.

Die Schlittenhunde auf Eigergletscher haben a

Fast ein Jahrhundert lang haben die Eskimohunde für die Jungfraubahnen wertvolle Dienste geleistet, zuerst als Arbeitstiere auf der Station Eigergletscher, später als Touristenattraktion auf dem Jungfraujoch. Ende Jahr müssen sie Top of Europe für immer verlassen, weil ihr Einsatz nicht mehr rentabel ist.

von Heini Hofmann*

Was die Bernhardiner auf dem Grossen St. Bernhard sind, das waren die Polarhunde auf dem Jungfraujoch: eine weltbekannte tierliche Attraktion. Doch jetzt hat ihre letzte Stunde geschlagen. In den vergangenen sechs Jahren haben lediglich 0,6 Prozent der Besucher auf dem Jungfraujoch eine Schlittenhunde-Fahrt auf dem Firn oder zur Konkordiahütte gebucht, was sich damit erklärt, dass die Aufenthaltsdauer der Gäste immer kürzer und das alternative Angebot an Attraktionen – wie etwa eine Tyrolienne-Fahrt über Gletscherpalten – immer grösser geworden ist. «Mehr als 300 000 Franken Verlust pro

Jahr und anstehende Investitionen von gut 1,5 Millionen Franken für die notwendige Renovation der Hundezwinger sowie der Unterkunft der drei Tierpfleger auf der Basis Eigergletscher haben», so Mediensprecher Simon Bickel, «aus wirtschaftlichen Überlegungen zum Entschluss geführt, mit den Grönlandhunden definitiv aufzuhören.» Damit geht nicht nur ein exklusiver Nutztiereinsatz, sondern auch eine viel beachtete Alpenattraktion mit einer ganz speziellen Vorgeschichte verloren. (Randbemerkung: Der Jahresgewinn der Jungfraubahnen 2008 betrug 8,7 und der Bilanzgewinn 40 Millionen Franken.)



Ein Plakat aus besseren Zeiten, da die Polarhunde noch stolze Werbeträger waren.

Anfänglich transportierten die Schlittenhunde Lebensmittel und Post zur Station Eigergletscher.



Fotos: Jungfrauabahn

dem ausgedient

Erste Anfrage an Hagenbeck

Das verrückte Bauvorhaben Jungfrauabahn vollzog sich damals in Etappen. Zuerst wurde von der Kleinen Scheidegg aus die Strecke bis zur Station Eigergletscher auf 2320 m ausgebaut, dann folgte in jahrelanger mühsamer Arbeit der Tunnelvortrieb durchs Massiv von Eiger und Mönch bis hinauf aufs Jungfraujoch, Europas höchste Bahnstation auf 3454 m. Damals gab es noch keinen Skitourismus, weshalb die Wengernalpbahn im Winter den Betrieb einstellte, sodass man für die Versorgung der Bauarbeiter und Bahnangestellten mit Le-

bensmitteln und Post während der Wintermonate eine Ersatzlösung suchen musste. Die Idee der Schlittenhunde war geboren.

Am 28. Mai des Jahres 1910 schrieb Direktor Liechti von der Jungfrauabahn-Gesellschaft an Carl Hagenbeck, Menageriebauer in Hamburg: «Wir haben aus verschiedenen Lektüren erfahren, dass die Eskimos ausserordentlich zähe Hunde besitzen, die jeder Kälte widerstehen und sich sehr gut als Zugtiere verwenden lassen ... In unseren Verhältnissen können Pferde sowohl als Maultiere oder Esel nicht mehr verwendet werden, indem diese bei den grossen Schnee-

massen zu tief einsinken. Wir erlauben uns, in dieser Sache an Sie zu gelangen ... mit der Anfrage, ob Sie uns event. 2 solche Paar Hunde verschaffen könnten.»

Es entspann sich ein Briefwechsel, der am 12. September 1911 mit einer Absage Hagenbecks endete: «... muss zu meinem grössten Bedauern mitteilen, dass ich Ihnen die gewünschten 2 Paar Eskimohunde in absehbarer Zeit nicht zu liefern vermag. Von der seinerzeit erwarteten Eskimotruppe ist nur eine Familie aus 7 Personen bestehend angekommen, dementsprechend auch die Zahl der Eskimohunde beschränkt ...»



Den Kauf der ersten Grönlandhunde hatte der Polarforscher Roald Amundsen vermittelt.

Auf dem Jungfrauoch-Firn fühlten sich die Polarhunde so richtig in ihrem Element.

Amundsen als Hundevermittler

Also hielt man anderswo Ausschau und wurde in der Samojuden-Zucht von Mrs. Kilburn Scott in Schottland fündig, von wo die ersten Tiere samt Schlitten im Januar 1913 eintrafen. Zweimal pro Tag wurde die Strecke Wengen–Eigergletscher zurückgelegt, das heisst 34 Kilometer mit Steigungen bis über 30 Prozent und dies zum Teil durch tiefen Neuschnee – eine fast übertierliche Leistung!

Die Samojuden erwiesen sich jedoch als zu leicht für die hohen Anforderungen, weshalb man nach stärkeren Schlittenhunden Ausschau hielt. Man fand sie in Grönland, von wo man deren sechs im September 1913 importierte. Sie stammten aus derselben Gegend wie jene Hunde, die den norwegischen Polarforscher Roald Amundsen – im Wettlauf gegen R.F. Scott – 1911 zum Südpol begleitet hatten. Amundsen war so freundlich, den Ankauf durch seine Beziehungen möglich zu machen. Bereits im Oktober konnten mit diesen Grönlandhunden Fahrten auf dem Aletschgletscher ge-

macht werden, die später zu ihrer einzigen Aufgabe wurden, nachdem die Bahn den Ganzjahresbetrieb aufgenommen hatte.

Einer der legendärsten Hundewärter

war Franz Greiner. Er lebte für seine und mit seinen Tieren: Von vier Uhr früh bis spät um zehn war er bei ihnen im Zwinger. Den alten zahnlosen Hunden bereitete er morgens Ovomaltine und abends eine warme Suppe; Lieblingshündin Jessy durfte sogar in seinem Schlafgaden nächtigen. Später allerdings schrumpfte das Engagement und damit der Hundebestand. Erst als 1971 der Hundefreund Roland Hirni neuer Jungfraubahn-Direktor wurde und Kurt Werren als Hundewärter engagierte, blühte die Hundestation auf dem Eigergletscher wieder auf.

Das traurige Ende

Die Jungfraubahngesellschaft trat nun dem Schweizerischen Klub für Nordische Hunde bei und führte dessen Zuchtreglement ein. Weil die Frau von Hundepfleger Werren selber Nachwuchs bekam, trat 1977 Pierre-Philippe Oriet die Stelle an und brachte gleich noch eigene Grönlandhunde mit. Stolz war er auf den mit ausgebürsteten und ver-spinnenen Haaren seiner Schützlinge gefertigten Pullover. Sogar die Bergfin-

ken auf dem Eigergletscher pflegten ihre Nester mit Hundehaaren zu polstern.

Der heutige Leiter des dreiköpfigen Hundebetreuer-Teams, Thomas Kernen, nahm als erfolgreicher Musher mit Rennspannen selber an Wettbewerben im In- und Ausland teil und machte durch seine guten Platzierungen – er wurde sogar Weltmeister – Werbung für die Grönlandhunde auf dem Jungfrauoch. Doch auch solch erfolgreiches Engagement vermochte das rechnerische Rentabilitäts-Verdikt nicht zu verhindern. So müssen denn nun für die 16 verbliebenen Grönlandhunde (zu den Glanzzeiten waren es über 40) neue Plätze gesucht werden.

Eigentlich traurig, dass eine solch traditionsreiche Institution derart sang- und klanglos dem Rotstift zum Opfer fällt, wo doch für andere analoge Nutztierattraktionen in den Alpen – zum Beispiel die vierbeinigen Samariter auf dem Grossen St. Bernhard oder die Pferdepost vom Gotthard – neue und durchaus praktikable Wege gefunden werden konnten. Während sich die St.-Bernhard-Hunde dank einem Legat und die Gotthard-Pferdepost durch privaten Unternehmergeist gerettet sahen, werden die übertierlichen Leistungen der Eigergletscher-Schlittenhunde aus der Pionierzeit durch den harten Abschaffungsentscheid nicht eben grosszügig honoriert.

*Heini Hofmann ist Zootierarzt und freier Wissenschaftspublizist. Er lebt in Rapperswil-Jona.